

Vorwort

Man muss kein Sportfan, ja, man kann gar ein Sportmuffel sein und *Schweini*, *Poldi* und *Olli* und *Steffi* nicht kennen. Dennoch kann man sich dem Sport und seiner Sprache nicht entziehen. Bis in die kleinsten Winkel der Sprache haben Sportbegriffe ihren Weg gefunden: Um nicht ins *Absents* zu geraten, zieht Steinmeier die *Rote Karte*, während Merkel mit einem *Absatzkick* Mehdorn ins *Aus* befördert. *Eine Rolle rückwärts zu machen* und den *Schachzug* der Mailüberwachung als Fehler einzugestehen, dies war nicht die Sache des geschassten Bahnmanagers. Und zu Großereignissen wie der anstehenden Fußballweltmeisterschaft 2010 geraten die Medien in einen *ballaktischen* Taumel wie hoffentlich die gegnerische Abwehr ins Schwimmen.

Sport ist ein dominierendes Phänomen unserer Alltags- und Freizeitkultur. Über alle soziale Schichten und Altersstufen hinweg ist er in der Gesellschaft tief verankert. Aber er ist auch ein Marktsegment: Fußball, Tennis, Handball sind in der Spitze marktwirtschaftlich organisierte Branchen, die in den modernen Massenmedien sprachlich und bildlich inszeniert werden (s. hierzu den Beitrag von Jung). Dabei spielt auf der sprachlichen Ebene die Lexik eine wichtige Rolle. „Das Ausland, das kürzlich noch die ‚deutschen Panzer weinen‘ sah, hört sie nun schon wieder rollen [...]“ (Der Spiegel vom 10.7.2000). Es handelt sich bei dem zitierten Beispielsatz nicht um Kriegsberichterstattung, sondern um eine Einleitung zu der Nachricht, dass unmittelbar nach der Vergabe der Fußball-WM 2006 die DFB-Elf bei einem Londoner Buchmacher als 6:1-Favorit auf den Titelgewinn gehandelt wurde. Wir sind markige Sprüche aus der deutschen Presse gewohnt, wenn es um Fußball geht: *das Massaker von Madrid*, *Abwehrschlacht des VfL*, *der Bomber der Nation* usw., ohne dass uns die Metaphorik (vgl. den Beitrag von Küster) aus Bereichen wie Krieg und Militär (noch) weiter auffällt. Und dies hat Tradition: In dem bekannten Fußballmagazin *kicker* ist in den erstmals 1920 erschienenen Ausgaben das Wortfeld „Kampf und Krieg“ der größte Spenderbereich für Übertragungen und Metaphern: „[...] aber die Veltheimer haben Elan und sind lokalpatriotisch veranlagt: der

Ehrgeiz wird sie aufstacheln zu zeigen, daß man auch ohne Kanonen schießen kann“ (kicker 12/1920: 309). „Das Tor der Spurs wurde in der zweiten Hälfte geradezu bombardiert [...]“ (kicker 12/1920: 311). „Fast alle Favoriten sind geblieben; nur [...] mußten in der Jugendblüte sterben!“ (kicker 12/1920: 312).

Wir haben uns an die Mediensprache des Sports gewöhnt. Völlig unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich eine kleine Gesprächspartikel ins mediale Rampenlicht katapultiert, seitdem *Kaiser Franz* zur Ikone des Fußballs, ja des Sports schlechthin, stilisiert wurde. Seit dieser Zeit „jagutet“ es in der deutschen Sprache. Wann und wie das „Ja gut“ das Licht der Welt erblickte, ist offen, das ZDF-Sportstudio ist wohl die mediale Plattform, von der aus die Karriere des „Ja gut“ startete, vielleicht vor fünfundzwanzig Jahren etwa so: „Franz, man munkelt, Sie werden als Teamchef der deutschen Fußballnationalmannschaft nicht ewig zur Verfügung stehen. Ist da was dran?“ – „Ja gut, ich bin noch nicht lange Teamchef ...“ Seitdem hat das „Ja gut“ das Sportstudio erobert und startet bereits seinen Feldzug in den öffentlichen Medien. Zunächst beschränkt auf die Domäne des Fußballs erkämpfte sich das „Ja gut“ auch andere Sportarten: „Sie hatten einen schweren Unfall und lagen ein halbes Jahr im Krankenhaus. Wann sehen wir Sie wieder im Hockenheimring?“ – „Ja gut ...“ Seitdem hat das „Ja gut“ sich auch in der Sprache der Politik festgesetzt. „Herr Meyer, Ihre Partei hat gegenüber der letzten Wahl einen Verlust von 15 Prozent hinnehmen müssen, muss dies nicht Konsequenzen für Sie als Parteivorsitzenden haben?“ – „Ja gut, wir haben unser Wahlziel nicht voll erreicht, aber ...“

Die SPRACHE DER SPORTBERICHTERSTATTUNG hat im Bereich der Lexik einen großen Einfluss auf allgemeine sprachliche Entwicklungen. Natürlich spielt in der Berichterstattung die jeweilige FACHSPRACHE eine große Rolle. *Tiebreak* (Tennis), *Tsukahara* (Turnen), *Catenaccio* (Fußball), *Rochade* (Schach), *Ippon* (Judo), *Todesspirale* (Eiskunstlauf) sind Fachbegriffe, mit denen eine systematische Sicht auf die jeweiligen Fachinhalte verbunden ist. Sind Fachtermini in der Regel klar definiert und schriftlich kodifiziert, so sind Wörter und Wendungen aus dem SPORTJARGON eher salopp und umgangssprachlich. Der Fußball heißt auf dem *Bolzplatz* nicht selten *Pille*, *Nille*, *Kirsche*, *Pflaume* oder *Pocke*, der Eishockeypuck schlicht *Scheibe* und der edle Springer *Gaul* (im Reitsport und im Schach). Die Wendung aus dem Schwimmsport *jmdn. nass machen* für ‚schneller als ein Konkurrent schwimmen‘ hat sich als umgangssprachliche Wendung im Sinne von ‚jmdn. besiegen‘ etabliert. Die Grenzen zwischen Jargonismen und umgangssprachlichen Wörtern und Wendungen sind fließend. Und dies gilt auch für die SPRACHE DER FANS (s. die Beiträge von Brunner und Burkhardt). In Fußballfan-

gesungen werden der Schiedsrichter als *schwarze Sau* und die gegnerischen Fans als *Hurensöhne* und *Arschwichser* bezeichnet. Aber es gibt auch hier eine Art Fachsprache. *Supporters* (Kurzform *Sups*, von engl. *to support* ‚unterstützen‘) sind Fußballfans, die ihren Verein während eines Fußballspiels lautstark unterstützen. Sie sind *Stimmungsfetischisten* wie die sog. *Ultras*, die durch Gesänge, Spruchbänder und Choreografien (*Choreos*) das Fußballspiel bereichern. *Ultras*, die mit pyrotechnischem Material die Stimmung anzuheizen suchen, werden als *Pyros* (von *Pyromanen*) bezeichnet. *Ultras* sind nicht selten *Allesfahrer*, die möglichst jedes Pflicht- und Freundschaftsspiel ihres Lieblingsvereins besuchen, und unter ihnen befindet sich die Gruppe der *Unentwegten*, jene treuen Fans, die auch zu besonders schweren Zeiten ihrem Verein hinterherreisen.

Dass bereits im Vorwort der Sprache des Fußballs eine besondere Rolle zukommt, ist kein Zufall. Fußball ist in Deutschland immer noch die Sportart Nummer 1. Dies umfasst die Organisationsstruktur und die wirtschaftliche Bedeutung ebenso wie die Präsenz in den Medien und den Alltag. Und deshalb hat die Fußballsprache auch einen besonderen Stellenwert in dem vorliegenden Band.

Der Sport ist fester Bestandteil unserer heutigen Welt. Aber er ist auch eine eigene Welt in dem Sinne, dass er etwas von Menschen künstlich Geschaffenes ist. König Fußball regiert beide Welten. Doch gliedert sich der Sport in viele sehr unterschiedliche Disziplinen, die man jede für sich als eine Welt betrachten kann, die durch Regeln und Definitionen konstituiert ist und ohne diese keinen Bestand hätte. Was in einer Sportart als Tor, Treffer, Punkt, Fehler, Foul oder überhaupt als relevante Handlung zählt und zu Sieg oder Niederlage beiträgt, wäre außerhalb der jeweiligen Sportart ein relativ gleichgültiges Ereignis. Gleichwohl wirkt die künstliche Welt des Sports in die wirkliche Welt hinein, indem über sie und ihre Teilhandlungen geredet bzw. berichtet wird und der sportliche Erfolg oder Misserfolg so zu einem wichtigen Bestandteil dessen wird, was in einer Gesellschaft als Realität gilt.

Weil die Welt des Sports bzw. seiner Teildisziplinen einen eigenen Benennungsraum darstellt, der durch Sprache konstituiert wird und daher einen reichen Schatz an fachsprachlicher und jargonaler Lexik hervorbringen musste, der stetig ausgebaut wird und schon jetzt Spezialwörterbücher füllt, hat es zu fast allen Zeiten der Geschichte des modernen Sports vereinzelte Studien gegeben, die sich mit dessen Sprache beschäftigten. Eine gewisse Blütezeit erlebte diese Sparte der Sprachwissenschaft in den 70er- und frühen 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Auch wenn weiterhin einzelne Arbeiten entstanden, ließ das linguistische Interesse an der Sportsprache seitdem deutlich nach

und konnte erst mit der FIFA-WM 2006 in Deutschland neuen Elan entwickeln.

Gerade in einer Zeit, in der der Sport in der Gesellschaft seinen festen Platz gefunden hat und einen Großteil der öffentlichen Diskussion und der Berichterstattung in den Medien okkupiert, muss es Hauptziel des vorliegenden Bandes sein, den lexikalischen, grammatischen, wortbildnerischen, textuellen, dia- bzw. soziolektalen und medialen Reichtum der Sportsprache exemplarisch zu verdeutlichen.

Ziel des vorliegenden Bandes ist es daher, die Besonderheiten und Traditionen der (deutschen) Sportsprache sowie ihrer Texte und medialen Formen zu erhellen. In Grundsatzbeiträgen werden hierzu zunächst Entstehung und Geschichte nachgezeichnet und die Regeln näher betrachtet, ohne die die Ausbildung einer Sportart nicht möglich wäre. Untersucht und erläutert werden auch die mündlichen Erscheinungsmerkmale der Sportberichterstattung sowie die für den Sport charakteristische Metaphorik und die Namen der Vereine, deren Herkunft und ursprüngliche Bedeutung vielen heute unbekannt ist. In einem Interview gibt der Sportjournalist Gerhard Delling über seine Erfahrungen mit der Sportsprache in den Medien ausführlich Auskunft.

Der Fußball hat im deutschen Sprachraum eine besondere Bedeutung. Deshalb beschäftigt sich eine Reihe von Beiträgen mit der Sprache des Fußballs und einiger seiner sozialen und medialen Begleiterscheinungen. Wortschatz, Dialekteinfluss, mediale Inszenierung, Liveberichterstattung, Fankommunikation und Fangesänge werden hier linguistisch unter die Lupe genommen.

Exemplarisch sind die abschließenden Beiträge der Sprache des Handballs, dem Wortschatz deutschsprachiger Laufsportzeitschriften, der Turnersprache sowie den Sprachen des Pferdesports, des Tennis, des Basketballs und des Tai-Chi-Chuan gewidmet. Das kann natürlich nicht heißen, dass die Sprachen anderer Sportarten von geringerem Interesse sind. Im Gegenteil möchten wir die Linguistik aufrufen, sich wieder vermehrt mit der Sprache des Sports und seiner vielfältigen Teildisziplinen auseinanderzusetzen. Gerade dazu soll dieses Buch – neben der Information des geschätzten Lesers – einen Anstoß geben.

Armin Burkhardt und Peter Schlobinski

Magdeburg und Hannover im Mai 2009